

Kirchliche Jugendarbeit: Subjektivität und Mystagogie

Ein Sommerlager eines Jugendverbandes, ein Jugendtreff, der von Migrant*innen besucht wird, oder ein Videoprojekt für Mädchen sind drei Beispiele der kirchlichen Jugendarbeit. Eine Theorie der kirchlichen Jugendarbeit muss nicht nur für diese unterschiedlichen Arbeitsfelder der Jugendarbeit anwendbar sein, sondern sich einerseits von den weiteren Bereichen der Jugendpastoral und andererseits von der 'nicht-kirchlichen' Jugendarbeit abgrenzen. Bevor ausgehend von der deutschschweizer Jugendarbeitspraxis und -reflexion eine solche Theorie umrissen wird, sollen die Sicht auf die Lebensphase Jugend und die Abgrenzung von den anderen Feldern der Jugendarbeit beschrieben werden.

1. Was sind Jugendliche?

Jugendliche gab und gibt es nicht in allen Gesellschaften: Die Jugend, als Phase zwischen Kindheit und Erwachsenenleben, ist im Gegensatz zur Kindheit oder dem hohen Alter eine soziale Kategorie. Als Entdecker der modernen Jugend gilt *Jean-Jacques Rousseau*, der in *Émile ou De l'éducation*¹ und *Héloïse*² die Entwicklung eines Jungen resp. eines Mädchens während der Pubertät beschrieb.

In der Jugendforschung herrscht keine Einigkeit, wann das Jugendalter beginnt und wann es endet. In der Literatur ist eine Spanne von etwa 14 bis 20 und 10 bis 30 Jahren zu finden. Für die Jugendarbeit ist es nützlich, eine relativ enge Definition des Jugendalters vorzunehmen und als Jugendliche die 12- bis 20jährigen zu bezeichnen. Wobei diese Gruppe sinnvollerweise in jüngere Jugendliche (12- bis 15jährige Schüler/innen) und ältere Jugendliche (16- bis 20jährige Auszubildende, Gymnasiast/innen, Lehrstellen- und Arbeitslose) unterteilt wird.

Seit *Rousseau* war und ist die Jugend häufig Projektionsfläche für Ängste und Hoffnungen, die meist mehr über die Urheber der Zuschreibungen aussagen als über die Jugend selbst. Diese Zuschreibungen lassen sich als zweidimensionale Vier-Felder-Tafel (Tabelle 1) darstellen. Die beiden Dimensionen sind a) eine kulturoptimistische versus kulturopessimistische Haltung, d.h. die Jugend wird als Gefährdung der bestehenden Gesellschaftsordnung oder notwendige Erneuerung betrachtet und b) die Gefährdungs-versus Gefährlichkeits-Dimension, d.h. die Jugend ist gefährdet/passiv oder gefährlich/aktiv.

| | <i>Kulturopessimismus</i> | <i>Hoffnung auf neue Generation</i> |
|------------------------------|---------------------------|-------------------------------------|
| <i>gefährdet/passiv</i> | degenerierte Jugend | unterdrückte Jugend |
| <i>gefährlich/eigenaktiv</i> | barbarische Jugend | verändernde Jugend |

Tabelle 1: Vier philosophisch-soziologische Sichtweisen auf die Jugend

¹ Vgl. *Jean-Jacques Rousseau*, *Emil oder Über die Erziehung*, Paderborn u.a. 1985.

² Vgl. *ders.*, *Julie oder Die neue Héloïse*. Briefe zweier Liebenden aus einer kleinen Stadt am Fuße der Alpen, München 1978.

Die vier Sichtweisen auf die Jugend haben einen direkten Einfluss auf den Umgang der Erwachsenengesellschaft mit den Jugendlichen und damit auf die Aufgaben, welche von der Gesellschaft und der Kirche an die Jugendarbeit delegiert werden.

Wird die Jugend als degeneriert oder barbarisch betrachtet, so ist sie eine Problemgruppe, die eingegliedert oder diszipliniert werden soll. Wenn Jugendliche nicht kooperieren, gelten sie als abgeschrieben oder erleben – im Fall der barbarischen Jugend – Sanktionen. Wer die Jugend als unterdrückt wahrnimmt, wird sich stellvertretend für die Jugend einsetzen und versuchen, sie mit Präventionsprogrammen zu schützen. Trotz guter Absicht ist die Gefahr real, die eigenen Maßstäbe der Erwachsenengesellschaft normativ zu setzen und damit implizit den Jugendlichen die Fähigkeit abzusprechen, die Unterdrückung als solche zu erkennen und selbst aktiv zu werden. Wird die Jugend zum Hoffnungsträger, besteht die Gefahr, dass nicht die Jugendlichen im Zentrum stehen, sondern einseitig die positiven Wirkungen der Jugend auf Gesellschaft und Kirche. Pauschale Sichtweisen vernachlässigen, dass es die Jugend als homogene Gruppe nicht gibt: Jugendliche sind Mädchen und Jungen; sie gehen zur Schule, absolvieren eine Lehre, arbeiten, sind lehrstellen- oder arbeitslos; die Lebenswelt von 12jährigen, 15jährigen, 17jährigen oder 20jährigen unterscheiden sich fundamental; die Lebenswelt der jeweils Gleichaltrigen ändert sich rasant, heutige 12jährige zeigen denselben Habitus wie 14jährige vor zehn Jahren; die Jugendlichen kommen aus ganz unterschiedlichen sozialen Schichten und Familienformen; sie verfügen über einen Migrationshintergrund oder nicht und haben unterschiedliche Kompetenzen und Biographien.

2. Jugend als anforderungsreiche Lebensphase

Die Jugend ist eine biographische Schlüsselphase. Zwischen 12 und 20 müssen, als Folgen gesellschaftlicher und individueller Erwartungen, anspruchsvolle Entwicklungsaufgaben³ gelöst werden. Diese Aufgaben lösen sich nicht von selbst, Jugendliche müssen aktiv daran arbeiten. Das Scheitern ist möglich und hat für die weitere Biographie ernste Konsequenzen. Daraus lässt sich die Notwendigkeit einer außerfamiliären und außerschulischen Begleitung der Jugendlichen bei der Bewältigung dieser Aufgaben ableiten. Dies gilt in einem besonderen Maß für Jugendliche, die auf Grund einer schwierigeren Ausgangslage über zusätzliche Ressourcen und Kompetenzen verfügen müssen. Diese Begleitung soll ressourcenorientiert und emanzipatorisch geschehen.

Wichtige Entwicklungsaufgaben der 12- und 20jährigen sind:

- sich selber kennenlernen und wissen, welches Bild Andere von ihnen haben;
- die Veränderungen ihres eigenen Körpers akzeptieren, sich mit der Genderrolle als Frau/Mann und der eigenen Sexualität auseinandersetzen;
- eine Zukunftsperspektive entwickeln, beruflich, sozial und persönlich Ziele auswählen und ansteuern;
- eigene Wertmaßstäbe entwickeln, an denen das Handeln ausgerichtet wird;
- eine eigene religiöse Weltsicht / Identität entwickeln.

³ Vgl. *August Flammer / Francoise D. Alsaker, Entwicklungspsychologie der Adoleszenz. Die Erschliessung innerer und äusserer Welten im Jugendalter*, Bern 2001, 55-68.

In den letzten 40 Jahren ist die Jugendphase anspruchsvoller geworden. Durch den Wegfall handlungsleitender Traditionen stehen Jugendliche vor dem Zwang zur Wahl⁴, wobei die lang- und mittelfristigen Auswirkungen dieser Wahlmöglichkeiten offen sind. Jugendliche müssen zum Beispiel aus den Möglichkeiten, welche ihnen auf Grund ihrer Leistungen, ihrer Fähigkeiten und ihrer Herkunft offenstehen, eine konkrete Ausbildung anstreben. Jugendliche haben zu keinem Zeitpunkt eine Garantie, trotz aller eigenen Anstrengungen einen geeigneten Ausbildungsplatz resp. nach der Ausbildung einen Arbeitsplatz zu finden. Sie erleben heute, dass mit den persönlichen Wahlmöglichkeiten auch die individuellen Risiken zugenommen haben.

In vielen Bereichen hat die familiäre und gesellschaftliche Kontrolle der Lebenswelt der Jugendlichen abgenommen. Den Jugendlichen wurde aber weder die formale Erlaubnis gegeben noch wurden die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt, den erweiterten Spielraum auch wirklich selbstbestimmt nutzen zu können. Im Freizeitbereich ist es z.B. vielen 14- bis 16jährigen faktisch möglich, freitags und samstags bis in die frühen Morgenstunden im Ausgang zu sein. Zu diesem Zeitpunkt gibt es für diese Altersgruppe kaum Angebote, die ihren Bedürfnissen und ökonomischen Möglichkeiten entsprechen.

3. Kirchliche Jugendarbeit ist ein Teil der Jugendpastoral

Die Pastoral der 12- bis 20jährigen in der deutschsprachigen Schweiz umfasst drei große Arbeitsfelder: Die kirchliche Jugendarbeit, den schulischer Religionsunterricht der 12- bis 16jährigen und die Firmung ab 17/18.

Die drei Handlungsfelder unterscheiden sich hinsichtlich Zielsetzungen, struktureller Rahmenbedingungen und methodischer Zugangsweisen (Tabelle 2) erheblich. Auf Grund dieser Unterschiede ist es m.E. kaum möglich, eine handlungsleitende Theorie zu formulieren, welche auf alle drei Bereiche gemeinsam anwendbar wäre. Es ist jedoch möglich, dass sich alle drei Bereiche auf dieselbe Meta-Theorie, etwa eine gemeinsame Subjekttheorie oder ein Mystagogieverständnis, stützen.

Innerhalb der kirchlichen Jugendarbeit der katholischen Kirche wird in der deutschsprachigen Schweiz zwischen verbandlicher Jugendarbeit (Jungwacht & Blauring, Verband katholischer Pfadfinderinnen und Pfadfinder/VKP; zusammen über 40.000 Mitglieder) und offener kirchlicher Jugendarbeit (Treffangebote, Projekte, Gruppen) unterschieden. Zwischen einem Drittel und der Hälfte aller Jugendarbeit, die in der Deutschschweiz angeboten wird, hat eine kirchliche Trägerschaft. Von der kirchlichen Jugendarbeit leistet die katholische Kirche etwas mehr als die Hälfte. Bezeichnend für die kirchlichen Angebote im Jugendarbeitsbereich ist die ökumenische und interreligiöse Offenheit, eine Beteiligung ist ungeachtet der Konfessions- und Religionszugehörigkeit möglich.

⁴ Vgl. Ulrich Beck, Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt/M. 1986.

| Handlungsfelder | <i>Kirchliche Jugendarbeit</i> | <i>Schulischer Religionsunterricht</i> | <i>Firmung ab 17 / 18</i> |
|---------------------------|--|--|--|
| Hauptziel | Begleitung in der Subjektwerdung | religiöse Bildung | kirchliche Sozialisation: Jugendliche zu mündiger Kirchenmitgliedschaft führen |
| Struktureller Rahmen | offen, niederschwellig, freiwillig, spontan, zufällig, alters-, konfessions- und herkunftsgemischte Gruppen, Gruppen von unterschiedlicher Verbindlichkeit | schulisches Setting, verbindliche Teilnahme (dauerhafte Abmeldung möglich), konfessionell geprägte Gruppen / Klassen | außerschulische Gruppe, nach Entscheid zur Teilnahme verbindlich, öffentliche Aspekte der Firmung: Bekenntnischarakter |
| Methodische Zugangsweisen | erlebnis- und erfahrungsorientiert, spontan, projektbezogen, prozessorientiert, diakonisch: Option für die Jugend, Option für Randgruppen innerhalb der Jugend | wissenszentriert diskursiv, gemeinsam lernen, z.T. werden Methoden der Jugendarbeit übernommen | resultatorientierte Projektarbeit, Rite de passage, öffentlich, familienbezogen und gemeindebezogen, Elternarbeit |

Tabelle 2: Ziele, Struktur und Methoden der jugendpastoralen Handlungsfelder

4. Mystagogie und Subjektorientierung in der konkreten Jugendarbeitspraxis

Die Verhältnisbestimmung von Mystagogie und Subjektorientierung kann für die kirchliche Jugendarbeit auf zwei Weisen angegangen werden: Die Mystagogie kann als theologische Deutung und Erweiterung einer subjektorientierten Praxis der Jugendarbeit verstanden werden oder aus den Grundsätzen einer mystagogischen Pastoral lässt sich ein subjektorientiertes Vorgehen ableiten.

Für die folgenden Überlegungen wurde der erste Weg gewählt, der auch der geschichtlichen Entwicklung der kirchlichen Jugendarbeit in der deutschsprachigen⁵ Schweiz entspricht. Auf der Grundlage des *Zweiten Vatikanums* und der *Würzburger wie St. Galler Synode* wurde in den 1970er Jahren kirchliche Jugendarbeit umgestaltet resp. aufgebaut. Auf dieser Grundlage erlebte die Jugendarbeit Mitte der 1980er Jahre einen ungeahnten Aufschwung. In den 1990er Jahren entstand auf der Seite der Jugendarbeitenden das Bedürfnis, die gelebte Praxis zu reflektieren und weiterzuentwickeln.⁶ Darauf aufbauend konnten im Herbst 2003 die bischöflichen Verantwortlichen für Jugendpastoral zusammen mit der deutschschweizer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit ein Grund-

⁵ In der Schweiz sind als mehrsprachigem Land die Sprachgrenzen auch sozio-kulturelle Grenzen. Vgl. *Heinz Wettstein*, Offene Jugendarbeit in der Schweiz, in: Ulrich Deinet / Benedikt Sturzenhecker (Hg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit*, Wiesbaden 2005, 469-476, 469.

⁶ *Verein Deutschschweizer JugendseelsorgerInnen*, *Heute hier – morgen dort*, Zürich 1996.

lagenpapier⁷ verabschieden. In den Perspektiven pfarreilich orientierter Jugendarbeit wird die kirchliche Jugendarbeit in der deutschsprachigen Schweiz als subjektorientiert und mystagogisch bezeichnet.

5. Der Subjektbegriff in der emanzipatorischen Pädagogik

Ein Subjekt⁸ ist ein Individuum, das die durch äußere und innere Zwänge bestimmten Lebensumstände erkennt und aktiv versucht, diese Begrenzungen zu überwinden und seinen Handlungsspielraum zu erweitern. Der Subjektbegriff stammt ursprünglich aus der Philosophie der Aufklärung. Er kann heute noch als pädagogischer Leitbegriff verwendet werden, wenn er mit vier Aspekten erweitert wird: Das Subjekt ist immer ein *soziales, geschichtliches, körperliches* und *spielerisch-kreatives* Subjekt.

Das *soziale Subjekt*⁹: Die Subjektwerdung geschieht einerseits immer in sozialen Bezügen, andererseits steigt mit der Erhöhung der eigenen Handlungsfähigkeit auch die Verantwortung für das eigene Handeln, als politisch-solidarisches resp. fürsorgliches.

Das *geschichtliche Subjekt*: Der geschichtliche Kontext beeinflusst die Lebensumstände und das Verständnis des Subjektseins auf der überindividuellen Ebene. Auf der Ebene der individuellen Entwicklung verändern sich die Möglichkeiten und das Verständnis des verantwortlichen, selbstbewussten und selbstbestimmten Handelns.

Das *körperliche Subjekt*: Es wäre verkürzt, aus dem Subjektbegriff ein ausschließlich rationales Menschenbild abzuleiten. Die Körperlichkeit ermöglicht und beschränkt das Erkennen der realen Lebensumstände, wie auch körperlich-emotionale Bedürfnisse untrennbar zum Menschsein gehören.

Das *spielerisch-kreative Subjekt*: Zum Subjektsein gehören auch das Spiel und der kreative Ausdruck. Spiel und künstlerischer Ausdruck schaffen zeitlich begrenzte soziale Gegenwelten, in denen bestehende Beziehungs- und Machtverhältnisse außer Kraft gesetzt sind. Dies ermöglicht die sinnliche Erfahrung, wie es sein könnte, wenn es anders wäre. Spiel und Kreativität dürfen nicht ausschließlich auf die Subjektwerdung hin verzweckt werden – sie haben als Selbst- und Gruppenerlebnis ihren Selbstwert.

Das soziale Zusammenleben, der geschichtliche Kontext und die Körperlichkeit sind gleichzeitig Bedingungen und Grenzen der Subjektivität. Die Subjektorientierung ist folglich eine handlungsleitende Utopie – eine vollständige Verwirklichung des Subjektseins ist weder möglich noch wünschbar.

6. Subjektorientierte Jugendarbeit

Subjektorientierte Jugendarbeit¹⁰ versteht sich als Bildung in emanzipatorischer Absicht. Die verantwortliche Erweiterung des selbstbewussten und selbstbestimmten Lebens ba-

⁷ *Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit*, Perspektiven pfarreilich orientierter Jugendarbeit. Gelebte und reflektierte Praxis der pfarreilich orientierten Jugendarbeit der katholischen Kirche in der deutschsprachigen Schweiz, Zürich 2003 (www.fachstelle.info/downloads/PJA.pdf).

⁸ Die Verwendung des Subjektbegriffs in der Pädagogik unterscheidet sich von der Alltagsverwendung: Es ist weder das Gegenteil von wissenschaftlicher Objektivität noch künstlerische Empfindsamkeit gemeint.

⁹ Bei der Loslösung vom Subjekt aus den sozialen Bezügen besteht die Verwechslungsgefahr des Subjekts mit dem Mythos des wohlhabenden, beziehungslosen, weißen Mannes, der nur seine eigene Vernunft anerkennt.

sirt auf Fähigkeiten; der Fähigkeit, über sich und seine Situation nachzudenken, der Fähigkeit, zielgerichtet zu handeln, und der Fähigkeit, im Nachdenken und Tun die Anderen¹¹, ihre Situation, ihre Bedürfnisse und Motivationen miteinzubeziehen.

Der Erwerb dieser Fähigkeiten braucht eine Praxis, welche der Lebenswelt und den individuellen Voraussetzungen der Jugendlichen gerecht wird. Als Basis¹² für die persönliche Individualität – und damit auch für den Erwerb der genannten Fähigkeiten – steht die Erfahrung, als Person anerkannt zu werden. Jugendarbeitende in Jugendtreffs arbeiten häufig mit Jugendlichen mit geringem Selbstvertrauen, welche eine verlässliche, wertschätzende Zuwendung nie erfahren haben. Hier ist die vordringlichste pädagogische Aufgabe, als verlässliche Bezugsperson im Sinn einer professionellen Begleitung zur Verfügung zu stehen. Anerkennung ist auch die Wertschätzung von speziellen Fähigkeiten der Jugendlichen und ihrer kulturellen Ausdrucksformen.¹³

Eine subjektorientierte Jugendarbeit will darüber hinaus Anlässe und Räume schaffen, die Reflexion und Handlung ermöglichen. Die Reflexion hilft, die eigene Vergangenheit (Biographie) und die gegenwärtige Situation als Teil von sozialen Bezügen zu verstehen und Handlungsperspektiven zu entwickeln.

Die Reflexion steht in der subjektorientierten Jugendarbeit in Verbindung mit konkretem Tun, das selbstbestimmtes Handeln erfahrbar macht. Wer seine eigene Wirksamkeit erfährt, überwindet generalisierte Ohnmachtserfahrungen ('man kann ja doch nichts tun'). Eine selbstständig durchgeführte Renovation des Jugendtreffs, ein selbstständig organisiertes Zeltlager oder ein selbstständig produzierter Videofilm sind ideale Möglichkeiten, um Selbstwirksamkeit und Anerkennung zu erfahren.

Führen Jugendliche die genannten Tätigkeiten selbstorganisiert aus, so wird es unweigerlich zu Konflikten kommen. Diese sind produktive Bestandteile des Prozesses und nicht Störungen: Positionen müssen geklärt werden, Interessen offengelegt, Gefühle verbalisiert und ein Konsens gesucht werden. Durch die aktive Auseinandersetzung mit sich, der Gruppe und dem Gegenstand werden die beteiligten Personen und der Entstehungsprozess wichtiger als das fertige Ergebnis renovierter Jugendtreff, durchgeführtes Lager oder fertiggestellter Film.

Ein zentraler Punkt der emanzipatorischen Jugendarbeit ist die Übertragung von Verantwortung an Jugendliche. Nur wem Verantwortung zugemutet wird, kann lernen,

¹⁰ Die folgenden Überlegungen stützen sich auf die Arbeiten von *Albert Scherr* zur subjektorientierten Jugendarbeitstheorie. Vgl. *ders.*, Subjektorientierte Jugendarbeit. Eine Einführung in die Grundlagen emanzipatorischer Jugendpädagogik, Weinheim – München 1997; *ders.*, Subjektivität und Anerkennung. Grundzüge einer Theorie der Jugendarbeit, in: Doron Kiesel / Albert Scherr / Werner Thole (Hg.), Standortbestimmung Jugendarbeit. Theoretische Orientierung und empirische Befunde, Schwalbach 1998, 147-163.

¹¹ Durch den Einbezug der Anderen unterscheidet sich eine subjektorientierte Bildung von einer individualistischen Bildung, welche bloß das Individuum befähigt, im Konkurrenzkampf den Anforderungen des Marktes und der Gesellschaft besser nachzukommen.

¹² Vgl. *Stephan Sting* / *Benedikta Sturzenhecker*, Bildung und Offene Kinder- und Jugendarbeit, in: *Deinet* / *Sturzenhecker* 2005 [Anm. 5], 230-247, 231ff.

¹³ Die Jugendkultur kann in vielen Bereichen nicht mehr vom Kunstmarkt resp. der Freizeit- und Konsumindustrie getrennt werden. Die Unterscheidung in subjektfördernde/nichtkommerzielle und jene Jugendkultur, welche primär am jugendlichen Konsumenten interessiert ist, ist kaum mehr möglich.

verantwortlich zu handeln. Einer 16jährigen wird wohl nirgends in ihrer Lebenswelt so viel Verantwortung für Kinder und andere Jugendliche übertragen, wie als Leiterin in einem Jugendverband. Die graduelle Übertragung der Verantwortung und eine spezifische Ausbildung senken das Risiko der Überforderung. Auch ein selbstverwaltetes Budget, ein Schlüssel zum Jugendraum oder die Aushändigung einer Videoausrüstung sind erfahrbare Belege, dass Jugendlichen zugemutet wird, verantwortlich handeln zu können.

Leicht aus dem Namen abzuleiten, will emanzipatorische Jugendarbeit Jugendliche ermächtigen und sich selbst überflüssig machen. Jugendliche sollen angeleitet werden, selbstständig, auch außerhalb des Raumes Jugendarbeit, aktiv zu werden. Daraus resultiert das Paradox, zur Selbstständigkeit anzuleiten¹⁴ – und dies in einem professionellen, animatorisch-pädagogischen Rahmen mit Spielregeln und vorgegebenen Grenzen. Das Paradox lässt sich zum Teil auflösen, indem die pädagogische Inszenierung und der professionelle Rahmen der Jugendarbeit transparent gemacht werden. Auch wenn dies nicht unproblematisch ist: Jugendliche identifizieren sich mit Gruppen und Projekten. Die Erkenntnis kann schmerzhaft sein, dass ein Projekt, in dem sich Jugendliche stark engagieren, *auch* pädagogische Inszenierung ist und nicht nur *ihr* Projekt. Oder dass die Begleitung einer Gruppe, die viel bedeutet, nicht nur Freundschaft, sondern *auch* bezahlte Arbeit ist.

7. Mystagogie

Im Prozess der Subjektwerdung stößt das Individuum unweigerlich auf die großen Sinnfragen: Wer bin ich? Was ist der Mensch? Was sind Ursprung und Ziel des Lebens? Hat das Leiden einen Sinn? Gibt es ein Leben nach dem Tod? Hatten in den Ausführungen über das Subjekt die Fragen immer einen Ausgangspunkt als Voraussetzung (z.B. eigene Biographie, soziale Bezüge, Lebensbedingungen), so können die großen Sinnfragen nicht auf Voraussetzungen zurückgeführt werden. Nach *Karl Rahner* transzendiert sich das Subjekt mit diesen Fragen. Es weist über sich hinaus auf das Absolute, das wir Gott nennen. „Mit dieser transzendentalen Erfahrung“ erwirbt sich der Mensch „ein anonymes und unthematisches Wissen von Gott“¹⁵. Die *Rahnersche* Mystagogie¹⁶ beginnt bei dieser Erfahrung des Absoluten, die jedem Mensch möglich ist. Gotteserfahrung braucht also keine von der Welt ausgegrenzten heiligen Orte und Zeiten oder speziellen Fähigkeiten – sie ist im Alltag enthalten. Die Aufgabe einer mystagogischen Pastoral ist es, diesem alltäglichen Wissen nachzugehen und es bewusst zu machen.

Die Kritik der feministischen und der politischen Theologie machen heute eine Erweiterung des *Rahnerschen* Ansatzes nötig: Die Gotteserfahrung ist nicht ausschließlich als Erfahrung eines einzelnen Menschen mit einem unveränderlichen Gott außerhalb von menschlicher Beziehung, Geschichte und Gesellschaft zu denken.

¹⁴ Vgl. *Sting / Sturzenhecker* 2005 [Anm. 12], 237.

¹⁵ *Karl Rahner*, Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentum, Freiburg/Br. 1984, 32.

¹⁶ Der hier verwendete Mystagogiebegriff bezieht sich durchgängig auf die Begriffsverwendung von *Rahner* und ist nicht mit Einführung in die Geheimnisse des Glaubens, wie der Begriff u.a. von der frühen Kirche verwendet wurde, zu verwechseln.

Nach *Carter Heyward* ist der primäre Ort der Gotteserfahrung die Beziehung.¹⁷ Gott ist keine statische unabhängig existierende Größe, die gefunden werden kann. God happens. Er ereignet sich in der Beziehung zwischen Menschen.

Johann Baptist Metz kritisiert explizit *Rahner* und fordert ein Subjektverständnis, das die soziale und geschichtliche Dimension einschließt.¹⁸ Nach *Metz* ist der Mensch Subjekt vor Gott und es ist seine Bestimmung, dieses Subjektsein aller vor Gott auch konkret zu verwirklichen. Daraus lassen sich zwei Punkte ableiten: Erstens, das Subjektsein soll immer solidarischer Subjekt sein. Zweitens, selbst wenn die Subjektwerdung scheitern sollte, der Mensch bleibt vor Gott Subjekt, unabhängig von seinem gesellschaftlichen und persönlichen Erfolg.

8. Subjektorientiert-mystagogische Jugendarbeit

Gott ist in jedem Menschen immer schon da, als Frage und Geheimnis, das über den Menschen hinaus auf ein Absolutes verweist, und als Erfahrung aus glückenden Beziehungen. Nach *Rahner* bilden die Selbst- und Gotteserfahrung eine Einheit: Subjektwerdung ist gleichzeitig Gotteserfahrung. Jugendliche haben also immer schon Erfahrung und ein genuines Wissen von Gott, wenn sie mit kirchlichen Jugendarbeitenden in Kontakt treten.

Eine mystagogische Jugendarbeit¹⁹ will primär zur konkreten Erfahrung – in Beziehung und Reflexion – des Absoluten führen. In zweiter Linie soll das gemeinsame Deuten dieser Erfahrung angeboten werden. Mystagogie ist kein Einwegprozess. Es sind nicht nur die Jugendlichen, die Gott erfahren und entdecken, sondern gleichzeitig erfahren und entdecken auch die Jugendarbeitenden Gott.

Eine subjektorientiert-mystagogische Jugendarbeit will die Subjektwerdung aller vor Gott verwirklichen, d.h. sie ist eine optionale Jugendarbeit mit einer speziellen Option für Jugendliche, deren Subjektsein besonders gefährdet ist.

9. Spezifika kirchlicher Jugendarbeit

Auf den Ebenen der Deutung und Begründung, der Tätigkeiten und der Struktur lässt sich das Spezifische der kirchlichen Jugendarbeit im Vergleich zu einer nichtkirchlichen Jugendarbeit beschreiben.

Auf der *Begründungs- und Deutungsebene* argumentiert die kirchliche Jugendarbeit, wie im letzten Abschnitt ausgeführt, aus einer theologischen Perspektive heraus mystagogisch-subjektorientiert. Die angestrebte Subjektivität vor Gott ist mit der dialogischen

¹⁷ Vgl. *Carter Heyward*, Und sie rührte sein Kleid an. Eine feministische Theologie der Beziehung, Stuttgart 1986.

¹⁸ Vgl. *Johann Baptist Metz*, Glaube in Geschichte und Gesellschaft. Studien zur praktischen Fundamentaltheologie, Mainz 1984.

¹⁹ Für die mystagogische Jugendarbeit vgl. a. *Herbert Haslinger*, Sich selbst entdecken – Gott erfahren. Für eine mystagogische Praxis kirchlicher Jugendarbeit, Mainz 1991, *ders.*, Glaubenswissen – nie war es so wertvoll wie heute. Von der Notwendigkeit, den Glauben zur Sprache zu bringen, in: *ders.* / *Simone Honecker* (Hg.), „Na logo!“ Glaubenswissen in der Jugendpastoral, Kevelaer – Düsseldorf 2002, 121-190, *Herbert Haslinger* / *Simone Honecker* / *Michael Kühn*, Jugendpastoral. Orientierungen – Konzepte – Perspektiven. Dokumentation der Jahreskonferenz Jugendseelsorge 2003, Düsseldorf 2003.

Struktur der Offenbarung verknüpft. Nur selbstbewusste und selbstbestimmte Menschen können sich frei für oder gegen die Annahme des Glaubens entscheiden.²⁰

Jugendarbeit ist Diakonie, die nicht als „vorbereitender Schritt oder nachfolgende Konsequenz“²¹ einer expliziten Glaubensüberzeugung verstanden werden darf, sondern als „Modus, in dem Gott ‘vorkommt’“²² Kirchliche Jugendarbeit ist deshalb ein „selbstloser Dienst an den jungen Menschen und an der Gestaltung der Gesellschaft [...]. Ihr Ziel ist nicht die Rekrutierung, sondern [...] Befähigung, das Leben am Weg Jesu zu orientieren.“²³ Gelingende, solidarische Praxis in der Jugendarbeit ist ein Aufscheinen der Reich-Gottes-Verheißung und eine Zugangsmöglichkeit „zu jener Lebensweise [...], wie sie Jesus von Nazareth gelebt hat“²⁴.

Auf der *Ebene der Tätigkeiten* wird implizit und explizit Religion thematisiert: Als Befähigung zum selbstständigen theologischen Denken, als gemeinsame und behutsame Deutung und je nach Gruppe und Situation als Angebot einer jugendgerechten Besinnung oder eines Gottesdienstes oder Rituals.

Die Jugendlichen sollen befähigt werden, „in Religionsdingen sich ihres eigenen Verstandes ohne Leitung eines andern gut und sicher [...] bedienen“²⁵ zu können. Durch die erwähnte Auflösung der Traditionen müssen Jugendliche aus dem vielfältigen Sinndeutungsangebot eine Auswahl treffen. Die kirchliche Jugendarbeit will Jugendlichen die Kompetenz²⁶ zum selbstständigen theologischen Denken und Entscheiden vermitteln und sie damit befähigen, dass sie diese zwangsläufige Wahl verantwortet und selbstständig vornehmen können. Von der Herangehensweise ähnlich sind der Ansatz der „Häresie-Beratung“ von *Hermann Steinkamp*²⁷ oder der Vorschlag von *Stefan Gärtner*, religionspädagogisch die ‘Häresiekompetenz’²⁸ zu fördern. Diese Verwendung des Häresiebegriffs geht auf *Peter L. Bergers* Werk *The Heretical Imperative* aus dem Jahr 1979²⁹ zurück. Jede Form der Religion ist – nach *Berger* – in einer pluralen Gesellschaft häretisch, da sie Folge einer Auswahl ist. Eine Orthodoxie im traditionellen Sinn gibt es nicht mehr. Obwohl mir die provokative Verwendung des Begriffs ‘Häresie’

²⁰ *Hans Hobelsberger*, Erlebnissolidarität – Engagement in der Eventkultur, in: ders. / Paul Hüster (Hg.), *Event im Trend. Beiträge zu einem verantworteten Umgang mit einer neuen Sozialform der Jugendpastoral*, Düsseldorf 2002, 133-156, 144.

²¹ *Haslinger / Honecker / Kühn* 2003 [Anm. 19], 20.

²² Ebd.

²³ *Gemeinsame Synode* der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Beschluss: Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit [1975], in: Ludwig Bertsch u.a. (Hg.), *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I*, Freiburg/Br. u.a. 1976, 288-311, 294; vgl. a. ebd., 297.

²⁴ *Synode 72 St. Gallen*. XI Bildungsfragen und Freizeitgestaltung, St. Gallen 1976, XI 29.

²⁵ *Immanuel Kant*, Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?, in: *Berlinische Monatsschrift* (Dezember 1784) 481-494, 491.

²⁶ Vgl. a. *Monika Jakobs*, Nach Religion fragen – Religion lernen. Oder: Warum die Gretchenfrage diffizil geworden ist, in: *RpB* 48/2002, 43-67 und *Dominik Helbling*, Religiöse Kompetenz und Lebenswelt, in: *RpB* 53/2004, 55-58.

²⁷ *Hermann Steinkamp*, „Häresie-Beratung“ und Kultivierung des Schweigens. Ermächtigung zum theologischen Ausdruck, in: *Diakonia* (2/2003) 113-119.

²⁸ *Stefan Gärtner*, Identitätsbildung durch Glauben? Zur religiösen Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen, in: *RpB* 48/2002, 53-67.

²⁹ *Peter L. Berger*, *Der Zwang zur Häresie. Religion in der pluralistischen Gesellschaft*, Freiburg/Br. u.a. 1992.

gefällt, halte ich es angemessener, von der Kompetenz des selbstständigen theologischen Denkens und Entscheidens zu sprechen. Kirchliche Jugendarbeit fördert diese, indem implizit und explizit Orte und Zeiten geschaffen werden, an denen ein Diskurs in der Form einer „Frage-Gemeinschaft“³⁰ über religiöse Fragen möglich ist.

Die kirchliche Jugendarbeit macht gruppen- und situationsspezifisch das Angebot für Besinnungen und Gottesdienste. Wichtige Übergänge können mit einem Ritual begleitet und so in einer zusätzlichen Dimension erfahren werden.

Auf der *Ebene der Struktur* ist die kirchliche Jugendarbeit Teil der Kirche und so in die kirchliche Struktur eingebunden. Die kirchliche Jugendarbeit ist ein Dienst der Kirche an der Jugend, der im personalen Angebot sowie im Sachangebot (Räume und finanzielle Unterstützung) geleistet wird.

³⁰ Eugen Fink, *Erziehungswissenschaft und Lebenslehre*, Freiburg/Br. 1970, 199.